

Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, die Kronenwasserzeichen, herausgegeben (s. WFr. 1963, S. 195). Inzwischen sind vier weitere Bände herausgekommen. Die Wasserzeichenforschung ist eine neue historische Hilfswissenschaft, ebenso wichtig für die Papiergeschichte als solche wie für die Datierung schriftlicher Überlieferung auf Papier; bis auf etwa 10 Jahre genau kann man in der Regel ein Papierschriftstück mit Hilfe des Wasserzeichens datieren. Ochsenkopfmotive waren über 300 Jahre lang als Papiermarken im Gebrauch. Der Ochsenkopf ist das am weitesten verbreitete Papierzeichen überhaupt; er ist ausschließlich eine qualitätsbezeichnende Marke, ein Gütezeichen, wie Piccard nachweist (II, 1, S. 22 ff.). Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart sind für die Zeit von 1325 bis 1650 insgesamt 24 000 Ochsenkopf-Durchzeichnungen aus 60 europäischen Archiven gesammelt. Fast 4 000 Ochsenkopf-Zeichen werden hier in 16 Abteilungen veröffentlicht, darunter solche aus den Archiven in Schwäbisch Hall und Neuenstein. (NB: Es gibt in Europa bis etwa 1800 über eine Million Wasserzeichenvarianten. Die Stuttgarter Sammlung von Hand-Pausen beträgt inzwischen 105 000 Stück.)

Die in 17 Abteilungen veröffentlichten über 2 800 Turmwasserzeichen (Turm-Mauer-Haus-Festung) sind aus einem Bestand von 7 000 Zeichen ausgewählt. Piccards Methode der Handpause ist „das Produkt der intensiven Beobachtung“; sie hat sich gegenüber den technischen Methoden (Fotografie, Xerokopie, Radio-Beta-Verfahren) bewährt, setzt allerdings hohe Anforderungen an das Können des Bearbeiters voraus. Wie mangelhaft – und damit für die Wissenschaft unbrauchbar – manche Wiedergaben sein können, zeigt Piccards Auseinandersetzung mit der neuesten Literatur (III S. 10). Die Piccard'sche Wasserzeichenkartei in Stuttgart ist zu einem Unternehmen von internationalem Rang geworden. Mit den noch kommenden Bänden (Heraldische Zeichen und einzelne Buchstaben) besitzt die Geschichtswissenschaft ein Arbeitsinstrument, das nicht veralten wird. U.

Karl Weller und Arnold Weller: Württembergische Geschichte im südwestdeutschen Raum. 6. völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart-Aalen: Theiß 1971. 392 S. Ill. DM 32,-.

Karl Wellers Württembergische Geschichte hatte bei ihrem Erscheinen das Verdienst, die vorwürttembergische Geschichte der Gebiete, die seit 1802 zu Württemberg kamen, mit zu berücksichtigen. Sie war daher besonders in Franken, das Weller aus eigenen Arbeiten kannte, willkommen. Dieser Staat Württemberg wurde, ebenso wie das gleichzeitig entstandene größere Baden, 1945 aufgeteilt und 1952 im Südweststaat vereint, der den nur teilweise zutreffenden Namen Baden-Württemberg erhielt. Denn eine Geschichte Badens wie Württembergs ist im geschichtlichen Sinne eben nur für 1802–1945 möglich. Heute kann man eine Geschichte des (schwer abzugrenzenden) Stammeslandes oder ehemaligen Herzogtums Schwaben schreiben, aber eine Geschichte des deutschen Südwestens, des Oberrheins oder des Neckarraums, über die letzten anderthalb Jahrhunderte hinaus keine Geschichte Württembergs mehr. Daher wird das Beginnen, die Weller'sche Geschichte erweitert neu zu bearbeiten, problematisch. Es ist eine erweiterte Geschichte Württembergs entstanden, in die seit 1802 einige Kapitel über Baden so eingehängt sind, wie vorher Hohenlohe und die Reichsstädte angehängt worden waren. Damit aber wird weder die badische noch die ungleich wichtigere pfälzische Tradition des neuen Bundeslandes auch nur annähernd erfaßt. Es entsteht der Eindruck eines planmäßig ausgebauten Großwürttemberg, das an die Stelle des staufischen Schwaben tritt (neben dem es ja auch ein zähringisches Schwaben gegeben hatte). Der Verfasser bemüht sich in dankenswerter Weise, neuere Literatur, soweit sie ihm zur Kenntnis gekommen ist, einzubauen. Was soll aber z. B. das Kapitel „Andere Territorien in Schwaben und Franken“? Es handelt sich tatsächlich nur um die Teile Schwabens und Frankens, die nach 1802 württembergisch wurden, also ohne das badische Franken, das bayerische Franken und Schwaben. Hier werden die kurzen Ausblicke aber unzulänglich. Der Abschnitt über Hohenzollern, das erst 1945 mit Südwürttemberg vereinigt wurde, wird z. B. die Kenner kaum befriedigen (abgesehen davon, daß das Burggraftum Nürnberg keineswegs aus der meranischen Erbschaft stammte). Auch der löbliche Versuch, Wissenschaft und Literatur in die Geschichtsbetrachtung einzubeziehen, kann kaum über Aufzählungen mit fragwürdigen Wertungen hinauskommen (z. B. kann niemand, der A. Wahl beim Tode Nelsons auf dem Katheder weinen oder die Völker Europas zensieren hörte, dieses prachtvolle Original mit der Vokabel „sachlicher“ in Zusammenhang bringen). Es gibt eben tatsächlich in dieser Zeit keine „württembergische“ Literatur und Wissenschaft, sondern nur den im Lande angesiedelten Teil der deutschen Literatur. Wenn schließlich überholte wissenschaftliche Theorien wie die von der Ansiedlung Gemeinfreier in „Sippen“ (sollen das Mannesstammfamilien nach

römischem Recht sein?) ausführlich erzählt und mit dem Zusatz versehen werden, daß „neuerdings“ andere Auffassungen vertreten würden (die kurz dargestellt sind), so muß das den Laienleser völlig verwirren. Der Verfasser dürfte sich ruhig zu einer Meinung bekennen, wenn er sie vertreten kann, er zieht sich distanzierend zurück, wenn er Meinungen erwähnt, die ihm befremdlich erscheinen.

Es wäre uns lieber gewesen, wenn der Verfasser eine ganz neue Geschichte des deutschen Südwestens geschrieben hätte, statt die alte württembergische Geschichte auszuweiten. Das Handbuch der historischen Stätten hat einen ersten Versuch zu einer solchen Geschichte gemacht. Zweifellos wird das Buch Erfolg haben: denn es tritt in eine Lücke ein, und es ist in Bildern und Karten hervorragend ausgestattet. Aber es bezeugt auch die Unsicherheit unserer Zeit gegenüber Traditionen, die nur noch teilweise wirksam und haltbar sind. Wu

Quellen zur baden-württembergischen Landesgeschichte. Ausgewählt und zusammengestellt von Helmut *Christmann*. Heidenheimer Verlagsanstalt 1971. 88 S. DM 5,80.

Der Verfasser, Professor der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd, hat sein Büchlein vor allem für den Schulgebrauch der Sekundarstufe I zusammengestellt. Er gibt in Berichten, die nach Möglichkeit zeitgenössisch sind, Bilder aus der Landesgeschichte von den Römern bis zur Gründung des Südweststaats und erleichtert dem Lehrer die Arbeit, indem er zu jedem Abschnitt Fragen beifügt, die das Verständnis vertiefen sollen. Dem Zweck entsprechend werden vorwiegend farbige Episoden hervorgehoben, auch Sagen wie die von den Weibern von Weinsberg oder Schorndorf. Das mag, ebenso wie die Anekdoten des Herrn von Zimmern, dem didaktischen Zweck gut entsprechen. Ob es jedoch richtig ist, Friedrich II durch die Märcen des Salimbene von Parma zu charakterisieren, erscheint uns doch zweifelhaft. Im ganzen ist die Auswahl sicher gut brauchbar und für die Hauptschule empfehlenswert. Wu

Karl *Bosl*: Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz. 2. erw. Aufl. XII, 210 S. mit 7 Karten. DM 28,-.

Ausgehend von den Orts- und Personennamen, die in den schriftlichen Quellen bis etwa 830 überliefert sind, werden Besiedlung und Gliederung des heutigen bayerischen Franken, seine Herrschaftsstruktur, die Träger der Herrschaft und die Stellung der soziologischen Schichten untersucht. Der Text – wengleich durch Einschübe und Karten an vielen Stellen präzisiert – und die Ergebnisse sind gegenüber der 1. Auflage fast unverändert geblieben.

Besitz, damit auch meistens Herrschaft, wird in dieser Zeit immer dann deutlich, wenn er verkauft, verschenkt, vertauscht wird. Empfänger und Vorbesitzer stellen die wirtschaftlichen und politischen Machthaber dar: König und Adel, Klöster und Bistümer. Deutlich wird die überragende Bedeutung Würzburgs als des kirchlichen und politischen Zentrums der fränkischen Mainlande, die ursprünglich als Königsprovinz organisiert waren. Im Bistum und in den Reichsklöstern, in der Reichsaristokratie und in den Königsfreien fand das Königtum feste Stützen. Wirtschaft und Verwaltung der Provinz bleiben aufgrund der Quellenlage verschwommen.

Für Württembergisch Franken ist die Nennung zahlreicher Orte in den Quellenbelegen und der Kartenbeilage nützlich. Die Wüstung Wülfigen (Text S. 116 Wölfigen, Ortsliste Wulfingen) liegt allerdings rechts des Kochers, wie archäologische Untersuchungen zweifelsfrei erwiesen haben. Ein redaktionelles Versehen: auf S. 114 fehlt die Anmerkung 351.

G. Taddey

Hugo *Ott*: Studien zur spätmittelalterlichen Agrar-Verfassung im Oberrheingebiet 1970, 193 S. 4 Karten und 4 farbige Flurkarten (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte). Stuttgart. G. Fischer. DM 62,-.

Der Verfasser betont, daß seine Arbeit vorbereitenden Charakter hat und später ausgebaut erscheinen soll als Geschichte der Agrarverfassung des Oberrheinischen Gebietes. Die Quellen sind Urbare (bei uns Gültbücher, Salbücher) und Landkarten. Es ist dies das gleiche Archivmaterial, das wir bei Forschungen ähnlicher Art benutzen. Wie wichtig solches ist, beweist das Urteil des Verfassers (S. 4) „Alle diese Ergebnisse haben die für Jahrzehnte bestimmenden Ansichten des Altmeisters der deutschen, vor allem der süddeutschen Siedlungsgeographie Robert Gradmanns umgestoßen und entkräftet“. Wer also heimatkundliche Forschungen machen will, sollte sich heute mit der neuen Problematik auseinandersetzen. Dazu hilft diese aus kleinräumigen Verhältnissen heraus entstandene Abhandlung. Sch